

in dem Abschnitt über die Quellenkritik steckt, wird nur der Fachmann voll würdigen können. Es ist im Interesse einer wissenschaftlich exakten Grundlegung der Berthold-Forschung überaus zu begrüßen, daß die Vita mit kritischem Apparat geboten und die Ergebnisse der Handschriftenvergleichung ausgebreitet werden. Wie immer, bleiben auch Wünsche übrig, etwa eine einläßlichere Schilderung des Zeithintergrundes in der Einleitung (knapp zwei Seiten!) oder eine abgerundete Darstellung der Gesamterscheinung Bertholds, dessen Wirken zutreffend als ein „letztes herrliches Wetterleuchten kluniazensischen Reformwillens“ (S. 65) bezeichnet wird. Die von der Liebe des Verfassers zum Gegenstand durchwärmte Sprache hält die glückliche Mitte zwischen Sachlichkeit des Historikers und dem Recht der monastisch-sakralen Atmosphäre auf entsprechende Erfassung. Es gibt nur wenige Härten, die man anders wünschte.

Alles in allem darf das Berthold-Buch Prof. Lenzenwegers als eine hervorragende Leistung der österreichischen Geschichtswissenschaft bezeichnet werden, die eine verehrungswürdige Gestalt des hohen Mittelalters in das helle Licht der Geschichte gerückt hat. Leider hat Prälat Dr. Theodor Springer, Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation, dem das Buch gewidmet ist, das Erscheinen des Werkes nicht mehr erlebt († 26. März 1958). Ist es auch ein streng wissenschaftliches Buch, so wird es doch — des bin ich sicher — nicht nur die freudige Zustimmung der Historiker und Geschichtsfreunde finden, sondern auch weitere Kreise ansprechen. Denn Bertholds Name ist im dauerhaftesten Kodex eingeschrieben, im Herzen des Volkes.

Graz

Univ.-Prof. DDr. Karl Eder

Fundamentaltheologie und Dogmatik

Über die Schriftinspiration. Von Karl Rahner. (88.) (*Quaestiones disputatae*. Herausgegeben von Karl Rahner und Heinrich Schlier. Heft 1.) Freiburg 1958, Verlag Herder. Brosch. DM 5.80.

Bekanntlich ist die Inspiration der Bibel eines der dornigsten Probleme der Theologie überhaupt, weil wir nicht genau wissen, auf welche Weise der inspirierte Charakter der kanonischen Schriften den Menschen, die sie zuerst in Empfang nahmen, kundgeworden ist. Der Verfasser hat den Mut, dieses heiße Eisen anzugreifen. Ja, er weist auf Schwierigkeiten hin, die oft übersehen werden, z. B. auf den Umstand, daß die Synagoge des A. T. nicht unfehlbar war wie die Kirche des N. T. Er rollt die Frage der Schriftinspiration in ihrem ganzen Umfang auf, untersucht Sätze, die von der theologischen Tradition unbesehen weitergegeben werden und so Gefahr laufen, einer gewissen Erstarrung anheimzufallen, wodurch leicht Mißverständnisse entstehen können. Er stellt selber Fragen, die selten gestellt und noch seltener beantwortet werden, z. B. auf welche Weise den inspirierten Verfassern diese ihre Eigenschaft selbst bekannt wurde, ob jeder Brief, den ein Apostel schrieb, von selbst dadurch inspiriert war. Rahner sucht dann der Lösung dieser schwierigen Frage durch eine genaue Analyse des Satzes, daß Gott selbst der Verfasser der heiligen Bücher ist, nahezukommen, indem er die heiligen Schriften im Zusammenhang mit der Absicht Gottes sieht, die junge Kirche einzupflanzen und zu festigen. Da unser Verfasser, wenn er zu dogmatischen Fragen das Wort ergreift, immer Neues und Wesentliches zu sagen hat, kann es nicht ausbleiben, daß auch seine Ausführungen über die Schriftinspiration die Lehrtradition auf diesem Gebiet auflockern und befruchten und deren Entwicklung in jeder Weise fördern werden.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

Christus, Offenbarung des dreieinigen Gottes. Historischer und eschatologischer Charakter dieser Offenbarung. Von Joop Dijkman S.C.J. (*Studia Friburgensia*. Herausgeber: Die Dominikaner-Professoren an der Universität Freiburg, Schweiz. Neue Folge/18.) (XIV und 166.) Freiburg, Schweiz, 1957, Universitätsverlag. Brosch. sfr 15.55, DM 15.—.

Die Studie will zu einem tieferen Verständnis des Christus- und Kirchenmysteriums beitragen und es auf das alles tragende Geheimnis des dreieinigen Gottes zurückführen. Christus ist Enthüllung des bisher verborgenen, aber zugleich auch wieder neue Verhüllung des Gottesmysteriums, das sich in der Kirche fortsetzt. Das bedeutet eine geheimnisumhüllte Entwicklung des Gottesmysteriums; die Offenbarung wird

zur Heilsgeschichte, die im Auferstandenen ihren Gipfelpunkt erreicht. Die letzte Entschleierung des Trinitätsgeheimnisses erfolgt über immer neue Enthüllung und Verhüllung in Christus und der Kirche in der Endzeit und im Endreich. So drängt das Mysterium der Menschwerdung und im Gefolge der Kirche vom geschichtlich bestimmten Inhalt zur eschatologischen Vollenbarung. Der Inhalt des göttlich-christlich-kirchlichen Mysteriums wird an Hand der Heiligen Schrift, der Lehre der Tradition und besonders des hl. Thomas in ansprechender Art entwickelt.

St. Pölten

Dr. J. Pritz

Maria im Reiche Christi. Einführung in das Gedankengut der neueren Marienkunde. Von Paul Sträter S.J. (144.) Paderborn 1958, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen DM 9,40.

Die Arbeit ist eine Ergänzung der vom selben Verfasser 1952 in 2. Auflage herausgegebenen dreibändigen „Katholischen Marienkunde“. Sie will geistig interessierte Laien in alle Fragen der Mariologie einführen. Darum vermeidet sie theologisch-wissenschaftliche Terminologien. Die Sprache ist einfach, edel, gewählt und zum Weiterlesen animierend. Ein großer Vorzug! Bei Schilderung von Mariens Königswürde im letzten Kapitel erhebt sie sich stellenweise zu poetischer Schönheit. Der reiche Inhalt des Buches gruppiert sich um den Grundgedanken: „Maria ist Jesus zugeordnet in jeder Hinsicht; sie hat Seinsberechtigung nur auf ihn und mit ihm; sie wird von ihm ganz und restlos in Dienst genommen“ (S. 105). Mariens Gottesmatterschaft, fließend aus dem Menschwerdungswillen des Logos, ist das leuchtende Ziel aller Schöpfung. Als die Mehrheit der Engel, von Gott darüber belehrt, in tiefer Ehrfurcht sich beugte, war der Höhepunkt der Schöpfungsgeschichte gegeben. Ein kühner Gedanke! Maria ist die Ersterlöste und Höchsterlöste. Ihr eigener Wille steht auf Erlösung und ist in den Erlösungswillen Christi hineingenommen. Sie ist also nicht bloß bei Austeilung der Gnaden aktiv tätig, sondern schon bei Schaffung des Erlösungsschatzes.

Die meisten dieser Marienwahrheiten sind noch im Stadium der Klärung. Die Tradition webt geheimnisvoll an ihrer Entwicklung. Wie dies vor sich geht, zeichnet der Verfasser sehr gut und anschaulich an mehreren Stellen. Der Leser wird mit Staunen inne, wie das Glaubensbewußtsein der Christenheit um Maria als unserer Mutter, als der Schmerzensmutter, als der Gnadenmutter, als der Miterlöserin und als der „geschaffenen Weisheit“ zeitweilig auf- und niederschwankt, sich allmählich verdichtet, um schließlich in naher oder ferner Zukunft in voller Klarheit aufzuleuchten. Zur Frage der Miterlöserschaft bringt der Verfasser auf Seite 131–138 als Nachtrag III den Versuch einer rechtsstrukturlichen Analyse aus der Feder von P. Hürth S.J. Der Gedankengang ist klar und überzeugend. Weniger kann man dies sagen von der seltsamen Ausdeutung des Namens „Menschensohn“. Zur Stützung seiner Meinung bringt er im Nachtrag II einen Aufsatz von Cl. M. Henze C.S.S.R. aus „Divus Thomas“ 1947. Diese Deutung wird nicht durchdringen. Für eine Neuauflage möchte ich dem verdienstvollen Verfasser raten, „Begnadung“ und „Begnädigung“ schärfer auseinanderzuhalten. Begnadigung sollte niemals im Sinne von Begnadung gebraucht werden.

Stift St. Florian

Dr. Alois Nikolussi

Moraltheologie

Handbuch der christlichen Moral. Von Karl Hörmann. (373.) Innsbruck–Wien–München 1958, Tyrolia-Verlag. Leinen S 96.—, DM und sfr 16.—.

Es ist nicht die erste „Laienmoral“, die hier auf den Büchermarkt gelangte, aber sie gehört zu den „erstklassigen“. Alle wichtigen Fragen der sittlichen Lebensführung sind in christlicher oder besser in katholischer Schau dargestellt. Klare Disposition, leichtverständlicher Stil, der auch gefällig ist, und vielfach eine umfangreiche, auf das wirkliche Leben zugeschnittene Kasuistik sind besondere Vorzüge. Ein gut gearbeitetes Namen- und Sachregister erleichtert die Benützung. Auch der Priester wird aus dem Buche Anregung und Nutzen ziehen, besonders da den einzelnen Abschnitten reichhaltige Literaturangaben folgen.

Lin. a. d. D.

Dr. Ferdinand Spiesberger

Tugendlehre. Von Dr. Ferdinand Schönsteiner. (400.) Klosterneuburg 1952, Volksliturgisches Apostolat. Ganzleinen S 61.50, DM 11.50, sfr 12.—, Dollar 2.75.